
Gedanken über 1.Korinther 10,16 – 10,33

Aus Aufzeichnungen während der Konferenz in
Dillenburg vom 19.- 21.09.1995

„Doch liebet die Wahrheit und den Frieden.“ (Sach 8,19b)

Lied 25; Lied 115 Vers 2; 1. Sam 12,20-24a; 2. Petr 3,18; 1.Petr 5,10.11; Jes 26,3-5a; Gebetstunde; Lied 168; Jer 15,16

1. Korinther 10,16-33

In Korinth war neben vielen anderen Sünden auch die Frage des Götzendienstes nicht klar. Der Apostel kommt an verschiedenen Stellen darauf zurück. „Ich rede als zu Verständigen; beurteilt ihr, was ich sage.“ Er hatte schon die Frage der christlichen Verantwortung angesprochen. Wenn man ein Vorrecht hat, ist damit auch eine entsprechende Verantwortung verbunden. So ist der Mensch: die Gnade möchte er gern annehmen, aber die Verantwortung dafür nicht tragen.

Der Apostel hatte das Beispiel des Volkes Israel vorgestellt. Sie hatten große Gnade und reichen Segen von Gott empfangen. Wie wenig entsprachen sie der damit verbundenen Verantwortung. Wir können diese Darlegungen als „Vorspann“ für das jetzt Gesagte ansehen: „Fliehet den Götzendienst.“ Wir können erkennen, welch einen hohen Platz das Mahl des Herrn in den Augen des Herrn hat. Der Apostel stellt hier den Tisch des Herrn vor, Seinen Segen und Seine Gemeinschaft, die damit verbunden sind. Wie furchtbar, wenn man darin gleichgültig ist und meint, auch mit den Dämonen Gemeinschaft haben zu können.

In Vers 16 beginnt Paulus mit dem Kelch. Er nennt ihn den „Kelch der Segnung“. Das ist die einzige Stelle, in der dieser Ausdruck vorkommt. Wir finden in der Heiligen Schrift einige wichtige Ausdrücke, die nur einmal genannt werden, zum Beispiel „Haus meines Vaters“ (Joh 14,2). Und doch sind solche Ausdrücke von fundamentaler Bedeutung.

Wir kommen nach 1. Kor 10,16.17 nicht zusammen, um etwas zu empfangen. Dennoch wird uns in dem „Kelch der Segnung“ vorgestellt, welche großen Segnungen uns geworden sind. Das Blut des

Herrn ist die Grundlage aller Segnungen. Welch einen hohen Platz nimmt das Blut in den Opfern des Alten Testaments ein! Der Herr hat uns den Weg ins Heiligtum durch Sein Blut eingeweiht. Das Vorbild finden wir hierfür an dem großen Versöhnungstag (3. Mose 16). Er hat uns mit Seinem Blut erlöst, erkauft, gewaschen. Das Blut ist der Ausdruck der Hingabe des Lebens, der Aufopferung des Lebens. Das ist der Preis, den der Herr gegeben hat. Deshalb wird uns der Kelch hier als erstes vorgestellt. Die Gemeinschaft des Blutes des Christus hat jeder Gläubige. Aber am Tisch des Herrn bringt der Gläubige dieses sichtbar zum Ausdruck. Ich kann nicht mit meiner Seele in Gemeinschaft mit dem Herrn sein, ohne daß der Leib damit verbunden ist. Leib, Seele und Geist sind gerade hier verbunden. Das kostbare Blut Christi ist die Grundlage allen Heils.

Das Zusammenkommen zum Brechen des Brotes war nicht neu; aber hier wird von Gemeinschaft geredet. Jeder, der nicht im praktischen Genuß der Gemeinschaft ist, kann auch nicht von Herzen an dem Mahl des Herrn teilnehmen. Wir finden hier also die praktischen Voraussetzungen für eine Teilnahme am Brechen des Brotes. Es geht um die Gemeinschaft des Blutes und des Leibes Christi. Die wahren Glieder des Leibes bilden den einen Leib, sie kommen in den Genuß der Gemeinschaft.

In unserem Abschnitt wird uns zuerst gezeigt, was Gemeinschaft einschließt; dann folgen Belehrungen darüber, was Gemeinschaft ausschließt.

Der Apostel nimmt das Fehlverhalten der Korinther zum Anlaß, uns Belehrungen über den Tisch des Herrn und das Mahl des Herrn zu geben. In Kapitel 10 finden wir Fragen, die die Gemeinschaft betreffen. Deshalb wird dort das Blut als erstes genannt. Der Apostel fragt sie gleichsam: wovon seid ihr befreit, erlöst worden? Wie könnt ihr jetzt wieder umkehren zum Götzendienst? Der Ausdruck „Blut des Christus“ weist uns auf unsere Vorrechte und unsere Segnungen hin, der Ausdruck „Herr“ auf unsere Verantwortung.

Einige Gedanken zu dem Ausdruck „Kelch der Segnung“. Das Mahl des Herrn wird auch in den Evangelien Matthäus, Markus und Lukas

behandelt, und zwar in Verbindung mit der Vergebung der Sünden und mit einem Neuen Bund. Hier in 1. Kor 10 eröffnet uns der Geist Gottes den vollen Umfang der Segnungen. Deshalb lesen wir „Kelch der Segnung“. Mögen wir die Vorrechte der Gemeinschaft mit dem Blut und mit dem Leib des Christus besser kennen. „Gemeinschaft“ steht hier ohne Artikel. Es geht um den Charakter der Gemeinschaft, nicht um eine besondere Gemeinschaft. Wenn wir das verstehen, sind wir auch in der Lage, unserer Verantwortung zu entsprechen. Die Weisheit der Welt und die Weisen der Welt sind schon in Kapitel 1 und 2 erwähnt worden. Sie kommen unter das Gericht. Den Korinthern wird zugestanden, daß sie die Gesinnung des Christus haben und damit die Fähigkeit besitzen, die hohen Segnungen zu verstehen.

Der Tisch den Herrn (Kapitel 10) und das Mahl des Herrn (Kapitel 11) sind nicht zwei verschiedene Einrichtungen; es sind vielmehr zwei Seiten ein und derselben Sache. Die Wahrheit in Kapitel 10 war bis dahin noch nicht bekannt. Der Kelch erinnert uns daran, daß Christus den Kelch aus der Hand des Vaters genommen und ihn getrunken hat. Das bedeutete für Ihn bittere Leiden, Gericht und Tod. Für uns ist der Kelch der Kelch der Segnung. Wenn es hier heißt: „den wir segnen“, bedeutet das keine besondere Weihe des Kelches; „segnen“ bedeutet hier „danken“, „wir segnen“ heißt „wir danken“. Der Ausdruck „wir“ zeigt, daß es eine gemeinsame Handlung ist. Auch in Kapitel 11 handelt es sich um eine gemeinsame Handlung. Ein Bruder dankt für das Brot und für den Kelch. Er ist der Mund der Versammlung. Wenn es auch nur einer tut, so tut er es stellvertretend für die ganze Versammlung. Der Hauptgedanke in Kapitel 10 ist Eismachung, und zwar Eismachung mit dem Blut und dem Leib des Herrn. Wir bekunden, daß Sein Blut für uns geflossen ist. „Herr, das hast Du für mich getan!“

Das Brotbrechen ist eine wichtige Sache. Es zeigt Wahrheiten, die mit unserem persönlichen Weg in Zusammenhang stehen, und Wahrheiten, die uns gemeinsam betreffen. Letzteres ist hier in Kapitel 10 der Gedanke, während in Kapitel 11 auch die persönliche Verantwortung gesehen wird. Gleichwohl ist aber die persönliche Verantwortung nicht ausgelassen.

In Kapitel 1 Vers 9 wird uns bereits die Gemeinschaft vorgestellt, zu

der jeder Gläubige gebracht ist. In den Tagen Davids kamen viele zu ihm in seiner Verwerfung. Wir sind zu dem wahren David gekommen, der nie besiegt werden kann. Wir sind mit Ihm verbunden. In Kapitel 10 haben wir die praktische Darstellung dieser Gemeinschaft. Das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Sünde, so daß wir Gemeinschaft mit Christus und Gemeinschaft miteinander haben können. Dieses Blut bringt uns zu einer ehrfurchtsvollen Betrachtung dieser Darstellung. Mögen wir uns bemühen, sehr nahe bei dem Wort zu bleiben, gerade in dieser Angelegenheit.

Das Blut ist die Grundlage aller unserer Segnungen. Uns wird Verantwortlichkeit vorgestellt, die aus der Gemeinschaft des Blutes Christi hervorgeht. Das Blut Christi ist die deutlichste Trennung zwischen uns und der Welt. Für diejenigen, die nicht unter dem Schutz dieses Blutes stehen, ist das Blut das Vernichtungsurteil. Kann es eine deutlichere Trennung geben zwischen dem Blut Christi und der Welt? Es ist nicht möglich, den Kelch des Herrn zu trinken und den Kelch der Dämonen. Es ist nicht möglich, Gemeinschaft zu haben mit Christus und mit den Dämonen. Zu den Dämonen gehören alle Dinge dieser Welt.

Dein Tisch, o Herr, gibt uns die Zeichen Deiner Liebe.
Gestillt ist Gottes Zorn, versöhnt sind ewig wir.
Nicht bange Furcht macht jetzt noch unsre Freude trübe,
wir sehen nichts als Liebe hier.

Zerrissen ist der Vorhang und der Himmel offen,
das Leben und die Herrlichkeit sind unser Los.
Der Fluch, den wir verdient, hat Dich für uns getroffen.
O Gottes Lamm, Dein' Lieb' ist groß.

Dein Werk ist jetzt vollbracht! Du hast Dein Blut getragen
ins innre Heiligtum, wo Du jetzt für uns bist,
wo Du uns immerdar vertrittst in allen Lagen,
bis jedes Glied verherrlicht ist.

Gottesdienst bedeutet Anbetung und ist vom Menschen zu Gott

gerichtet. Dienst am Wort ist von Gott an die Menschen gerichtet. Das sind zwei Dinge, die wir voneinander unterscheiden müssen. Somit haben Erklärungen bei der Zusammenkunft zum Brechen des Brotes keinen Platz.

„Der Kelch des Herrn, den wir segnen“ bedeutet, daß wir für den Kelch danken. Auch für das Brot sollen wir danken. Das wird manchmal nicht getan. Wir dürfen gewiß für die Errettung danken, aber wir sollen für das Brot und für den Kelch danken.

Das Mahl des Herrn ist eine Handlung. Auch der Tisch des Herrn bedeutet eine Handlung an einem Ort: das Essen und das Trinken, das teilnehmen am Brotbrechen. Der Tisch des Herrn ist also nicht ständig im Alltag zu sehen. Es ist nicht richtig, daß man sagt: ein Gläubiger ist ständig am Tisch des Herrn. Der Tisch des Herrn ist mit dem Zusammenkommen zum Gedächtnismahl verbunden.

Der Ausdruck „Tisch des Herrn“ gibt diesem Begriff seinen Charakter. Der Herr hat dort die Autorität; uns obliegt die Verantwortung, dieser Autorität zu entsprechen, die Ehre des Herrn aufrecht zu erhalten.

Oft wird die Verbindung zwischen Kapitel 10 und 11 mit Vorgängen im Alten Testament verglichen, so zum Beispiel Mephiboseth in 2. Samuel 9. Da steht viermal, daß Mephiboseth am Tisch des Königs essen würde. Er wird mit diesem Tisch in Verbindung gesehen. Damit hing seine Würde zusammen. Wieviel mehr wir heute, die wir am Tisch des Herrn teilnehmen. Es ist der Tisch des Herrn, nicht unser Tisch. Der Herr legt die Bedingungen fest. Übrigens ist der Tisch, von dem wir in Psalm 23 Vers 5 lesen, nicht der Tisch des Herrn.

Es gibt eine gute Verbindung zwischen Tisch des Herrn und Altar. In Matthäus 23,19 fragt der Herr: „Was ist größer, die Gabe oder der Altar, der die Gabe heiligt?“ Der Tisch des Herrn ist groß genug für alle Gläubigen. Ein geteilter, sektiererischer Tisch ist nicht Tisch des Herrn. Nach den Worten Jehovas im 5. Buch Mose gab es nur einen Ort, an dem der Altar stand und an dem die Opfer dargebracht werden sollten. Wir sind keine «Kelly-Brüder», auch keine «Darby-

Brüder»; wir sind Kinder Gottes.

Es gibt in der Schrift den Begriff des Torhüters. Die Verantwortung, wer am Brotbrechen teilnimmt, liegt nicht allein bei dem Einzelnen, sie liegt bei den „Torhütern“.

Nach 3. Mose 7,19-21 und 17,1-7 gab es nur einen Ort, an dem das Friedensopfer gegessen werden konnte. Es mußte ein reiner Ort sein, dem Herrn angemessen. Aber die Personen mußten auch rein sein. Dieser Grundsatz wird im Neuen Testament bestätigt. Wer nicht rein ist in seinem Wandel, in der Lehre, in seinen Verbindungen, ist nicht passend für den Tisch des Herrn. Hier tauchen manche Schwierigkeiten auf durch Verunreinigungen. Mögen die Belehrungen aus 4. Mose 19 auf unsere Herzen und Gewissen wirken.

„Wer sich nicht entsündigt, hat die Wohnung Jehovas verunreinigt; und selbige Seele soll ausgerottet werden aus Israel.“ „Und wenn jemand unrein wird, und sich nicht entsündigt, selbige Seele soll ausgerottet werden aus der Mitte der Versammlung; denn er hat das Heiligtum Jehovas verunreinigt.“ 4. Mose 19,13.20

Das sind die gleichen Grundsätze, die wir auch im Neuen Testament finden. Gott ändert Seine Gedanken nicht. „Rühret Unreines nicht an“ (2. Kor 6,17). Wir sollen Gefäße zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn (2. Tim 2,20.21). Jeder Christ ist ein Gefäß zur Ehre, geheiligt, rein. Doch er kann sich verunreinigen. Dann muß eine Reinigung vorgenommen werden, wie sie uns im Bilde der Anwendung des Opfers der jungen roten Kuh in 4. Mose 19 vorgestellt wird. Mögen wir darüber nachsinnen, wenn wir im Gesetz von „heilig“ und „hochheilig“ lesen, von „Heiligen“ und vom „-Allerheiligsten“. Die Gewürze, die zur Salbung und zum Räucherwerk dienten, werden hochheilig genannt (2. Mose 30,22-38). Der Altar war hochheilig. Und das ist dasjenige, über was wir heute reden. Im Neuen Testament finden wir nur einen Hinweis über den Tisch des Herrn. Im Alten Testament lesen wir, daß der Tisch des Herrn verächtlich, verunreinigt wurde (Maleachi 1,6.7.12). Wenn wir unseren eigenen Gedanken nachgehen, vernachlässigen wir den Tisch des Herrn. In Hesekiel 43 lesen wir, daß zukünftig (im

(Tausendjährigen Reich) ein reines Opfer an reinem Ort dargebracht werden wird. Unser Vorrecht ist es, dem Herrn das heute schon zu geben.

Der Kelch, den wir segnen, das heißt für den wir danken, ist die Gemeinschaft mit dem Blut Christi, das für uns vergossen worden ist. Das Brot, das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes des Christus, der für uns gegeben worden ist. Das sind die Aussagen in Vers 16. In Vers 17 kommt ein weiteres Bild hinzu: „Ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen.“ Der eine Leib, das sind alle Erlösten, alle Gläubigen, die zur Zeit auf der Erde leben. Er kann nicht auf die Örtlichkeit begrenzt werden. Gemeinschaft bedeutet gemeinsame Teilhabe. Wir sind aufs engste mit Ihm verbunden und auch miteinander.

Das Brechen des Brotes ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Handlung. Es ist das äußere Zeichen dafür, daß der Herr gestorben ist. Bei dem Kelch gibt es dieses Zeichen nicht. Deshalb steht bei dem Kelch: „Den wir segnen“, das heißt, für den wir danksagen. Selbstverständlich soll auch für das Brot gedankt werden.

Der Herr Jesus ist das Haupt, die Gläubigen sind Glieder dieses Leibes. Das verkündigen wir, wenn wir zum Brotbrechen zusammenkommen. Im Alten Testament wird nicht von einem Haupt und von Gliedern gesprochen.

Als sich die Brüder im vergangenen Jahrhundert von den Systemen trennten, hatten sie eine tiefe Erkenntnis dieses Abschnittes.

Wenn der Herr Jesus in Johannes 6 vom Essen Seines Fleisches und Trinken Seines Blutes spricht, so bedeutet das: Ihn und Sein Werk im Glauben persönlich aufzunehmen. Hier in 1. Kor 10,16b geht es um die Einsmachung mit Christus, und zwar von solchen, die den Herrn im Glauben aufgenommen haben. Johannes 6 hat nichts zu tun mit dem Mahl des Herrn. Wir brechen das Brot und bringen damit zum Ausdruck, daß wir mit Ihm Gemeinschaft haben, weil wir Glieder des einen Leibes sind. Das ist es, was wir sichtbar zum Ausdruck bringen. Deshalb ist es nicht richtig, wenn ein Gläubiger von sich aus nicht teilnimmt. Die Teilnahme setzt voraus, das ein Gläubiger

keinen Anlaß gibt, bei ihm Zucht ausüben zu müssen. Wie ernst ist es dann, wenn jemand ausgeschlossen werden muß. In 1. Kor 5 mußte der Böse ausgeschlossen werden. Und doch handelte es sich um einen Gläubigen. Viele, sehr viele Gläubige sind nicht am Tisch des Herrn, obwohl sie nicht an einem dämonischen Tisch sind. Sie sind an einem menschlichen Tisch, der verbunden ist mit Eigenwillen. Mögen wir stets festhalten, daß es ein heiliger Ort ist, an dem wir uns befinden, wenn wir zum Brobrechen zusammenkommen.

Es ist falsch, daß überall da, wo man das Abendmahl feiert, der Tisch des Herrn ist. Das Wort Gottes zeigt uns ganz klar, daß es auf der Erde nur einen Platz gibt, wo von der Versammlung des lebendigen Gottes geredet werden kann. Das darf nicht verwechselt werden mit irgend einer Mitgliedschaft. An diesem einen Platz allein - wo zwei oder drei versammelt sind zu dem Namen des Herrn - kommt zum Ausdruck, daß die Gesamtheit aller Erlösten einen Leib bildet, daß sie Glieder am Leibe Christi sind.

Das Wort „Tisch“ steht nie in der Mehrzahl. Örtlich ist der Tisch des Herrn dort zu sehen, wo die Einheit der Gläubigen dargestellt wird. Das kann nicht von irgend einer Gruppe gesagt werden. Das Urteil, wo der Tisch des Herrn ist und wo nicht, überlassen wir dem Herrn.

In Johannes 6 Vers 60 lesen wir: „Diese Rede ist hart; wer kann sie hören?“ Das Brot hatten sie von dem Herrn angenommen. Aber als Er von Seinen Leiden sprach, lehnten sie Ihn ab.

Wenn wir zum Brechen des Brotes zusammenkommen, sehen wir zunächst das eine Brot und bringen damit zum Ausdruck: alle Erlösten gehören zu dem einen Leib. Dann benutzt der Herr einen Bruder, der stellvertretend für die ganze Versammlung das Brot bricht; ein Bild des Todes des Herrn. Durch das Essen bringe ich zum Ausdruck, eins mit diesem Leibe zu sein. Wenn wir am Tisch des Herrn versammelt sind, müssen wir auch in einer vollen Einheit miteinander gehen. Wenn wir nur mit einigen in Einheit miteinander gehen, befinden wir uns nicht auf dem Boden der Schrift. Wenn wir das eine Brot vor uns haben, so gehört das Wort - oder das Lied - „ganz zertrennt die Heil’gen stehen“ nicht dahin. Das gehört in die

Wenn eine Gruppe von Gläubigen auf der Reise ist, so können sie nicht übereinkommen, mangels der Nähe einer örtlichen Versammlung miteinander das Brot zu brechen. Das wäre falsch. Voraussetzung ist vielmehr das Zusammenkommen als Versammlung, und das ist bei einer Gruppe auf Reisen nicht gegeben.

Das Wort des Herrn „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ ist ein Vermächtnis, aber kein Gebot. Das Brechen des Brotes redet zwar vom Tod des Herrn. Aber denken wir daran, daß Brot und Kelch getrennt den Tod des Herrn darstellen. Das Einsmachen bedeutet, etwas Bestehendes mit sich selbst verwirklichen. Das äußere Teilnehmen am Brotbrechen drückt eine innere Wahrheit aus. Die Beispiele in den Versen 18 und 19 bestätigen das. Jedesmal wird das äußere Teilnehmen in Verbindung gebracht mit dem, was dahinter steht. Hinter jeder bösen Lehre verbirgt sich der Teufel und die Dämonen.

Der Vers 17 sagt nicht, daß es sich nur um die Vielen in Korinth handelt; vielmehr sind alle Erlösten gemeint, die sich zur Zeit auf der Erde befanden. Die örtliche Versammlung ist nicht der Leib Christi, sondern sie stellt diesen Leib dar. Der Herr Jesus ist Haupt der Versammlung, nicht Herr der Versammlung. Er ist sehr wohl dein und mein Herr! Mögen wir nie sagen: „Nur bei uns ist der Tisch des Herrn.“ Er ist vielmehr dort, wo die Grundlagen, die die Schrift uns lehrt, festgehalten werden in Lehre und Praxis. Mögen wir aber nie die Trauer um die Trennung der Gläubigen vergessen! Wir haben viel Versagen bei uns; aber es gibt keinen besseren Platz. Mögen wir ihn von Herzen einnehmen.

Durch das erste „denn“ in Vers 17 - „denn ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen“ - wird ausgedrückt, daß nach Gottes Gedanken alle Gläubigen gemeint sind. Das zweite „denn“ - „denn wir alle nehmen teil an dem einen Brote“ - bedeutet die Teilnahme am Brotbrechen. Das wird bei vielen Christen nicht mehr beachtet. Es kann nicht sein, daß zwei örtliche Versammlungen, die nahe beieinander liegen, bekennen, sich auf dem Boden des Wortes Gottes zu versammeln, aber miteinander keine Gemeinschaft haben wollen. Das ist nicht der

Ausdruck der Einheit des Geistes, sondern der Ausdruck von Spaltung. Der Ort des Zusammenkommens ist ein heiliger Ort. Das ist nicht materiell gemeint, gebunden an ein Lokal.

Mögen wir uns vor jeder Verunreinigung bewahren! Die örtliche Versammlung, in der das eine Brot gesehen wird, ist der Ausdruck des gesamten Leibes.

Lied 83; Ps 50,23; Neh 12,31.38.40.42b.43; Phil 4,4-7; Jes 43,21; Lied 85; 2. Kor 9,15; Gebetstunde; Lied 164; Lied 36

In den Versen 16 und 17 haben wir von „Gemeinschaft“ und „teilnehmen“ oder teilhaben gelesen. Auch in Hebräer 2 Vers 14 lesen wir von teilnehmen:

„Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise (Anmerkung: eigentlich nahekommender Weise) an denselben teilgenommen.“

Teilnehmen, teilhaftig, das heißt wesensmäßig eins sein, Gemeinschaft haben. Gemeinschaft ist ein ständiges wesensmäßiges Einssein. Das wird im Hinblick auf das Blut und den Leib Christi gesagt. Was dieser Gemeinschaft wesensfremd ist, muß ausgeschlossen bleiben, muß unbedingt vermieden werden. Das wird dann in den Versen 18 bis 22 ausgeführt.

Den Tisch der Dämonen gibt es im allgemeinen in den sogenannten christlichen Ländern nicht. Wohl gibt es die Dämonen. Was richten sie in der Christenheit an! Wir sehen die Ökumene. Die Kirche will Homosexuellen ihren Segen geben. Das ist dämonischen Ursprungs. Dann gibt es die „NEW AGE“ Bewegung; ihre Lieder, ihre Aussagen sind dämonischer Herkunft.

Nach Vers 18 werden wir aufgefordert, auf Israel nach dem Fleische zu sehen. Gemäß Römer 2, besonders Verse 17 bis 29, ist der ein Jude, der Gott ehrt. Das ist von geistlicher Bedeutung. Den gleichen

Gedanken finden wir auch in Galater 6.

„Wir haben einen Altar, von welchem kein Recht haben zu essen, die der Hütte dienen.“ Hebr 13,10

Jeder reine Israelit durfte am Friedensopfer teilnehmen, durfte davon essen. Jehova, die Priester und das Volk nahmen daran teil. Der Ort mußte rein sein, hochheilig, die Person, die teilnahm, mußte rein sein und auch die Beziehungen mußten rein sein. Welche ernstesten, bestimmten Worte redet der Apostel Paulus im Hinblick auf die Gemeinschaft mit den Dämonen:

„Ich will aber nicht, daß ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. Ihr könnt nicht des Herrn Kelch trinken und der Dämonen Kelch; ihr könnt nicht des Herrn Tisches teilhaftig sein und des Dämonen - Tisches.“ Vers 20b.21

Dieser Abschnitt wird eingeleitet mit der Aufforderung; „Darum, meine Geliebten, fliehet den Götzendienst.“ Der Apostel warnt die Korinther. Dann stellt er ihnen die wunderbare Gemeinschaft mit dem Herrn vor, wovon Kelch und Brot die Zeichen sind. Durch ihre Teilnahme brachten sie äußerlich zum Ausdruck, was sie innerlich besaßen. Das Äußerliche läßt sich aber nicht trennen von der innerlichen Anerkennung durch die Innewohnung des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist hat alle Erlösten zu einem Leibe getauft. Diese untrennbare Verbindung zwischen der äußerlichen Teilnahme und der inneren Wahrheit muß betont werden. Der 18. Vers bestätigt diese Tatsache. Israel dem Fleische nach stand in Verbindung mit dem Altar. Hier wird nicht geredet von der geistlichen Betrachtung Israels. Die Opfer auf dem Altar waren die Speise Gottes. Von den fünf verschiedenen Opfern (3. Mose 1 bis 5) gab es ein Opfer, das Friedensopfer, welches in unserer Stelle in 1. Kor 10 Anwendung findet. Das Brandopfer war ausschließlich für Gott. Von dem Speisopfer durfte auch der Priester essen; aber es war kein Schlachtopfer. Ähnlich beim Sündopfer und beim Schuldopfer; auch von diesen Opfern bekam der Priester seinen Anteil. Nur vom Friedensopfer konnte der reine Israelit essen. Aber das Fett, das Beste, gehörte von allen Opfern Jehova allein. Vom Friedensopfer erhielt der Priester die rechte Schulter; alles andere Fleisch konnte d-

er Israelit essen, und zwar jeder reine Israelit. In unserer Stelle ist es nicht das Thema, welche Gründe von der Teilnahme ausschließen würden. Das alttestamentliche Vorbild zeigt uns deutlich die Gemeinschaft des Opfernden mit dem Altar. Diese Gemeinschaft mit dem Blut und dem Leib des Herrn besteht durch die Teilnahme am Brotbrechen. Die Teilnahme ist nicht allein eine äußerliche Sache. Wenn wir äußerlich teilhaben an falschen Lehren, sie nicht innerlich ablehnen, versündigen wir uns durch die Teilnahme am Brotbrechen.

Wenn wir von Verantwortung reden, so meinen manche, daß wir damit den Geschwistern etwas auferlegen wollen, was „gesetzlich“ genannt wird. Das ist aber falsch. Es geht um die Beantwortung der Liebe des Herrn durch unsere Liebe, unsere Wertschätzung. In 2.Korinther 11,2 schreibt der Apostel:

„Denn ich habe euch einem Manne verlobt, um euch als eine keuche Jungfrau dem Christus darzustellen.“

Unsere Beziehungen zum Herrn müssen rein sein.

Wenn jemand das Brot bricht, dann will er das tun. Wenn die Korinther am Götzendienst teilnahmen durch den Genuß des Götzenopferfleisches, wollten sie eigentlich nicht Verbindung mit dem Götzenaltar haben. Und doch hatten sie dadurch Gemeinschaft mit dem Götzenaltar. Man kann also durch äußerliche Teilnahme an etwas Bösem in Gemeinschaft kommen mit dem Bösen. Nach 2. Johannes 10 bedeutet schon ein einfacher Gruß, also etwas Äußerliches, Gemeinschaft mit dem Bösen. Man hört heute: „Es ist nicht unser Recht, jemand zu beurteilen, ob er am Brotbrechen teilnehmen kann oder nicht. Ein jeder prüfe sich selbst.“ Das ist nicht richtig. Wenn wir ein Leib sind, kann mir das Verhalten der übrigen, die teilnehmen, nicht gleichgültig sein. Das entspricht einem göttlichen Grundsatz, der schon in 5. Mose 17 genannt wird. Wenn jemand etwas Böses getan hat, kann ich nicht sagen: das geht mich nichts an. Das Lager Israels in der Wüste sowie das Land, in welchem sie wohnen würden, durfte nicht verunreinigt werden, weil Jehova in ihrer Mitte wohnte (4.Mose 5,3; 35,34). Der geistliche Zustand der Versammlung hängt von dem geistlichen Zustand jedes einzelnen ab.

Wir haben zwar heute keine Dämonentische; aber diese Warnungen sind anwendbar auf jede Verbindung mit Bösem in Wort, Lehre und Verbindungen. Hüten wir uns vor solchen Verbindungen! Sicher sind die Götzen nichts und das Götzenopferfleisch nichts; aber Paulus weist die Korinther darauf hin, daß die Dämonen dahinter stehen. Satan will die Verherrlichung des Herrn in der Mitte der Seinen unterhöhlen. Der Tisch des Herrn ist der Platz, an dem im höchsten Sinn Gott Anbetung in Geist und Wahrheit gemeinschaftlich gebracht wird. Wo dieser Tisch nicht ist, kann solche Anbetung nicht stattfinden. Der Tisch des Herrn ist dort, wo sich die zwei oder drei versammeln zu Seinem Namen hin. Das gibt es, Gott sei Dank, heute noch, und das wird es geben bis Er kommt. Mögen wir mit Herzensentschluß begehren, diesen Platz einzunehmen.

Wir sehen bei den Korinthern die Gefahr, immer mehr die Grenze auszuloten: sie aßen von dem Götzenopferfleisch, sie wurden eingeladen; der Gastgeber gab an, daß es Fleisch sei, das einem Götzen geopfert worden war. Die Gefahr bestand, daß diese Grenze überschritten wurde. Hüten wir uns vor einem Ausloten der Grenzen.

Der Grundsatz wird hier von Gott aufgestellt: wenn ich gottesdienstlich an etwas teilnehme, bin ich mit dem „Altar“ verbunden. Wenn ich am Brotbrechen teilnehme, gebe ich mein „Ja“ zu der Art und Weise, wie wir zusammenkommen. Das müssen wir bei Zulassungen beachten. Eine solche Seele muß Zeit haben, sich zu überzeugen, ob unser Zusammenkommen mit dem Wort Gottes übereinstimmt. Ich kann nicht tun und lassen was ich will. Die göttlichen Grundsätze müssen eingehalten werden.

„Und das Mischvolk, das in ihrer Mitte war, wurde lüstern, und auch die Kinder Israel weinten wiederum und sprachen: Wer wird uns Fleisch zu essen geben?“

4. Mose 11,4

Wir erkennen die Gefahr, auf weltliche Dinge zurückzukommen. Wenn wir das tun, tragen wir den Charakter des Mischvolks.

In Vers 22 unseres Kapitels stellt Paulus die Frage: „Oder reizen wir den Herrn zur Eifersucht? Sind wir etwa stärker als er?“ Er redete zu

ihnen als zu Verständigen (Vers 15). Sind wir etwa verständiger als der Herr? Nach dem 14. Vers redet Paulus nicht sofort vom Götzen-dienst. Er stellt den Korinthern christliche Gemeinschaft vor. Wenn wir diese Gemeinschaft kennen und genießen und praktisch verwirklichen, dann empfängt Gott Sein Teil, Seinen Genuß. Wenn wir nicht eingehen in diesen Genuß, rauben wir Gott Seinen Anteil. In dem Maße wie Israel das Erbe in Besitz nahm, empfing Jehova Seinen Anteil. So müssen auch wir Besitz nehmen von den Wahrheiten über die Gemeinschaft mit dem Herrn. Dann können wir Ihm das bringen was Ihm gebührt.

Es gibt heute „Satanskirchen“. Dort werden auch Opfer gebracht. Aber wir sollen dies alles nicht erforschen wollen, sonst kommen wir leicht in Gefahr irre zu werden.

Neben dem Tisch des Herrn gibt es Tische von Menschen. Wenn wir an einem solchen Tisch teilnehmen, kommen wir in Gemeinschaft mit Lehren und Praktiken, die mit diesem Tisch in Verbindung stehen. Dadurch entsteht unbedingt Verunreinigung. Es gibt keine Auflistung von Zulassungsbedingungen. Aber wir finden im Wort Gottes klare Grundsätze als Voraussetzung für eine Teilnahme am Brotbrechen. Im Anfang waren solche Prüfungen nicht nötig. Aber von Kapitel 8 der Apostelgeschichte ab finden wir doch legitime Anhaltspunkte für eine Prüfung.

Im 21. Vers unseres Kapitels stehen zwei wichtige Grundsätze: der Grundsatz der Absonderung und der Grundsatz der Vermischung. Satan will die Gläubigen mit Bösem in Verbindung bringen. Teilnahme am Tisch des Herrn und am Tisch der Dämonen bedeutet Vermischung. Der Herr Jesus möchte uns ganz für sich haben. Er hat uns erkauft und uns auf einen heiligen Boden gestellt, verbunden mit Seiner Person. Es ist nicht der Tisch des Heilands, sondern der Tisch des Herrn. Da gibt es keinen Platz für Böses, welcher Natur auch immer (siehe 2. Korinther 6,14-18). Der Grundsatz der Vermischung darf keinen Platz bei Gläubigen finden.

„Geliebte, laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in Furcht Gottes!“ 2. Kor 7,1

Als die Schäflein Deiner Herde,

die Du erkaufst von dieser Erde,
sind wir nun Dein in Ewigkeit.
Laß das Wort aus Deinem Munde,
das neu Du gabst in dieser Stunde,
auch mit uns gehen durch die Zeit!
Herr, lehr uns wachend stehn,
und wartend auf Dich sehn,
treu im Kleinen!
Bald ruhen wir, o Herr, bei Dir,
und preisen dann Dich für und für.

Wir erleben, besonders bei manchen jungen Geschwistern, daß sie abwägen, die Zusammenkünfte zu besuchen oder Vereinstätigkeiten, zum Beispiel Sportveranstaltungen. Letztere sind Bestandteile der Welt. Möge bei uns allen der Herr und Sein Volk und die Zusammenkünfte als Versammlung den ersten Platz einnehmen.

Der Apostel Paulus sagt in Vers 14: „Fliehet den Götzendienst.“ In Epheser 5 Vers 5 lesen wir, daß ein Habsüchtiger ein Götzendiener ist (auch in Kolosser 3 Vers 5). Das schreibt Paulus an Gläubige! In 1. Samuel 15 Vers 23 lesen wir, daß Eigenwille wie Abgötterei und Götzendienst ist. Wie wichtig ist es, unsere Herzen zu prüfen: ist Eigenwille, ist Habsucht vorhanden?

Als der Apostel Paulus den 22. Vers schrieb, hatte er wohl zwei Schriftstellen vor sich: 5. Mose 32, aber auch 4. Mose 5. Dieses letztere Kapitel behandelt das Gesetz der Eifersucht. Eifersucht ist auch ein Merkmal Gottes. Einem äußerlichen Abweichen geht immer ein inneres Abweichen voraus. 4. Mose 5 handelt von der Treue in der Ehe. Ein bestimmtes Ritual war zu befolgen. Nach dem 14. und 15. Vers in 4. Mose 5 war der Sinn des Rituals, die Untreue offenbar zu machen. Niemand als der Herr wußte davon. Die Frau mußte vor den Priester gebracht werden. Im 17. und 18. Vers lesen wir, daß unter anderem Wasser in ihre Hand gegeben werden mußte. Die Frau wurde vor den Konsequenzen gewarnt. Wenn sie nicht rein war, so würde sie durch das fluchbringende Wasser zum Fluche werden in der Mitte ihres Volkes, sie würde unfruchtbar sein. In diesem einfachen Ritual sehen wir die Lage Israels: sie waren untreu, und sie

sind zu einem Fluch geworden. Und wie ist es bei uns? Solche Untreue finden wir auch heute: Spaltungen, es werden solche gewarnt, deren Gott der Bauch ist. Dadurch werden viele verunreinigt. Aber es gibt einen Weg der Wiederherstellung. In 4. Mose 5 Vers 15 finden wir vorbildlich den Herrn Jesus in dem Bild des Speisopfers: ein Zehntel Epha Gerstenmehl, ein Bild von der Auferstehung des Herrn. Dann mußte heiliges Wasser in ein irdenes Gefäß getan werden. In dieses Wasser mußte vom Staub des Fußbodens getan werden. Wir finden hier den Herrn in Seinem Weg über die Erde. „In den Staub des Todes legst du mich“ (Ps 22,15). Bevor die Frau das Wasser trank, sollten die Flüche in ein Buch geschrieben werden. Wenn der Herr Sünden, geheime Sünden, in Erinnerung bringen will, so gibt Er uns ein Mittel der Wiederherstellung. So wird auch Israel wiederhergestellt werden. Wir dürfen Vertrauen zu unserem Herrn haben. Er vermag wiederherzustellen. Wie leicht weichen wir ab: Er kann uns wiederherstellen. Selbst in den schwersten Fällen gibt es eine Wiederherstellung. In manchen Fällen müssen wir abwarten bis der Herr wirkt. In Römer 16 Vers 17 werden solche genannt, von denen wir uns abwenden sollen. Es gibt auch solche, die einen Weg beschreiten, von dem sie nicht wiederhergestellt werden. „Auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“ (Hebr 12,29).

Übrigens folgt in 4. Mose nach dem Gesetz der Untreue (Kapitel 5) das Gesetz des Nasiräers (Kapitel 6).

Das Verlangen nach Gemeinschaft hat seinen Ursprung nicht bei mir, sondern bei Gott selbst. Sein Verlangen ist, Gemeinschaft mit Seinen Kindern zu haben. Er fühlt es am ersten, wenn diese Gemeinschaft unterbrochen ist. Wenn etwas auftritt, was uns von Ihm trennt, dann rauben wir Ihm etwas, was Ihm gebührt. Und uns berauben wir der Gemeinschaft und der Segnungen. Mögen wir uns im Lichte Gottes prüfen, ob in unserm Herzen Eigenwille oder Habsucht vorhanden sind. Das können Götzen werden, die sich zwischen den Herrn und mich stellen. Das Fleisch will sich nie dem Willen Gottes unterordnen. Es muß im Tode gehalten werden. Wenn wir heute von Geschwistern hören: „Ich kann es in der örtlichen Versammlung nicht mehr aushalten“, so mögen wir gewissenhaft prüfen, ob solche

Gedanken durch den Heiligen Geist gewirkt sind, oder ob das Fleisch, der Eigenwille, eine Rolle spielt.

Herr, wie treu ist doch Dein Herz!
Bei Dir sind wir wohl geborgen,
Du befreist von allen Sorgen,
stillest selbst den größten Schmerz.
Herr, wie treu ist doch Dein Herz!

Herr, bei Dir ist unser Heim!
Bald entrücket allen Proben,
werden wir verklärt Dich loben
mit dem schönsten Siegesreim.
Herr, bei Dir ist unser Heim!

Wenn eine Trennung durch fleischliche Gründe entsteht, so ist das ein Schlag gegen die Grundsätze der Schrift. Wie sieht es aber aus, wenn die Grundlagen des Zusammenkommens nach der Schrift verlassen werden und ein Zug zur Liberalisierung und Verweltlichung vorhanden ist? Ehe man dann weggeht, sollten die Brüder in den umliegenden Versammlungen aufgesucht werden, um zu erreichen, daß die Sache im Lichte des Wortes Gottes besehen und geprüft wird. Wenn das auch ohne Ergebnis bleibt, dann bleibt nur noch Trennung übrig, ein Abwarten vor dem Herrn. Geduld muß ihre Zeit haben. Wir müssen einander unterwürfig sein in der Furcht Christi. Was uns heute kennzeichnet - mit Beschämung muß es gesagt werden - ist ein erschreckendes Vergessen der Furcht Gottes.

„Wenn du, Jehova, merkst auf die Ungerechtigkeiten:
Herr, wer wird bestehen? Doch bei Dir ist Vergebung,
damit du gefürchtet werdest.“ Ps 130,3.4

Wir müssen wieder die Furcht Gottes lernen. Dann würden viele Probleme in unserer Mitte gelöst werden. Oft mangelt es nicht an Kenntnis schriftgemäßer Grundsätze, sondern an der Anwendung dieser Grundsätze. Dazu bedarf es vieler Sorgfalt sowie geistlicher und priesterlicher Eigenschaften. Jeder von uns muß nahe beim Herrn sein. Wir müssen den Willen des Herrn suchen, um die

Grundsätze richtig anzuwenden. Dazu müssen wir die Gesinnung des Christus annehmen. Selbstgericht ist notwendig, nicht, daß wir uns über andere stellen. Demut ist notwendig. Dann kann der Herr handeln und den Weg weisen. Das gereicht zu Seiner Ehre. Neben der Gottesfurcht ist auch Rücksichtnahme aufeinander notwendig. Das gipfelt darin, was Paulus in Vers 33 sagt:

„Gleichwie auch ich mich in allen Dingen allen gefällig mache, indem ich nicht meinen Vorteil suche, sondern den der Vielen, auf daß sie errettet werden. Seid meine Nachahmer, gleichwie auch ich Christi.“

Leider fehlt es heute oft an der gegenseitigen Rücksichtnahme. Seid „einander unterwürfig in der Furcht Christi“ (Eph 5,21). Die Furcht Gottes steht nicht im Widerspruch zur gegenseitigen Rücksichtnahme.

„Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist nützlich; alles ist erlaubt, aber nicht alles erbaut“ (Vers 23)

Dieser Vers scheint einen Gegensatz zu Vers 21 zu bilden. Der 21. Vers stellt kein Gesetz dar. Vielmehr muß der Gottesfürchtige sagen: es ist unmöglich, Gemeinschaft mit Dämonen zu haben. „Alles ist erlaubt“ bedeutet: wir stehen nicht unter Gesetz. Wir sollten niemals das Wort erforschen mit dem Ziel, herauszufinden, ob darin etwas gegen mein Verhalten steht. Die Frage ist: ist es nützlich? Das Wort scheidet ganz scharf zwischen Seele und Geist, es beurteilt unsere Gedanken und Gesinnungen (Hebr 4,12). Das Wort „alles“ hat hier keine absolute Bedeutung. Es geht um natürliche Dinge. Siehe auch Kapitel 6 Vers 12. Der Herr Jesus stellte auch verschiedentlich die Frage: „Ist es erlaubt, ...?“ Auch die Pharisäer fragten so und meinten: läßt das Gesetz es zu? Hier in unserer Stelle geht es aber nicht um Dinge des Gesetzes. Wir erwarten manchmal, wie in einem Nachschlagewerk auf bestimmte Fragen klare Antworten. Aber so kann das Wort Gottes nicht benutzt werden. Sonst würde die Funktionsfähigkeit unseres Gewissens verlorengehen. Zur Urteilsfindung ist Geduld, Demut und viel Gebet notwendig. Der Herr hat die Autorität und beansprucht sie auch.

Das Wort in Vers 23 richtet sich an Gläubige, und zwar an die neue Natur, nicht an das Fleisch. Für die neue Natur kommt das Böse überhaupt nicht in Frage. Auch in 1. Korinther 13 Vers 7 bedeutet „alles“ nicht absolut alles. Es war erlaubt, auf dem Fleischmarkt alles zu kaufen. Für Paulus war es erlaubt, vom Evangelium zu leben. Aber es war zu prüfen: ist es nützlich? Wir haben hier die Freiheit des Christen. Das geht aus Vers 26 hervor. Aber es gibt Einschränkungen, wo es gut ist, die Freiheit nicht zu benutzen. Nehmen wir das Fernsehen: ist es nützlich? Nein! Erbaut es? Nein! Suchst du darin das Wohl des anderen? Nein! Wenn ich mich liberal gebe, dann halte ich vielleicht manche in der Versammlung. Aber um welchen Preis?! Ich sollte auch fragen: was gebührt sich? was ist würdig?

O Vater! Einer ist's vor allen,
auf Ihn blickst Du mit Wohlgefallen,
auf den geliebten eignen Sohn.
Wie in dem Schoß der Ewigkeiten,
so war Er's in der Füll' der Zeiten,
als Gott und Mensch jetzt auf dem Thron.
In Ihm sind Deine Wesenheiten,
Dein Abdruck ist Er und Dein Bild,
der Abglanz Deiner Herrlichkeiten;
Er ist's, der Dein Verlangen stillt.

Lied 6; Hebr 7, 23-26; Lied 115; Joh 17, 6.11a.14-17.19; Röm 8,34-39; Gebetstunde; Lied 18

„Wenn aber jemand von den Ungläubigen euch einladet, und ihr wollt hingehen, so esset alles, was euch vorgesetzt wird, ohne zu untersuchen um des Gewissens willen.“ Vers 27

Auch hier haben wir den Hintergrund der christlichen Freiheit. In dem Zusatz „und ihr wollt hingehen“ erkennen wir gewisse Be-

denken des Apostels. Es gibt notwendige Kontakte mit der Welt; aber wir sollten dabei stets an die Heiligkeit Gottes denken. Wenn jemand aß, so war es durchaus möglich, daß er von Götzenopferfleisch aß. An sich hatte er damit noch keine Gemeinschaft mit Dämonen. Wurde es ihm aber angezeigt, so sollte er nicht essen. Die Rücksicht auf Gläubige ist in Kapitel 8 dargestellt. Hier in Kapitel 10 handelt es sich um Rücksicht auf Ungläubige. Sorglosigkeit ist fehl am Platz; aber übermäßige Ängstlichkeit ist ebenfalls falsch. „Wenn aber jemand von den Ungläubigen euch einladet“ - Gemeinschaft ist nach 2. Kor 6 unmöglich. Böser Verkehr verdirbt gute Sitten, auch ein leichtfertiger Verkehr. 1. Korinther 5,9-11 erwähnt auch Umgang mit Ungläubigen. Ein solcher Umgang sollte aber nicht in Verkehr oder gar Gemeinschaft einmünden. Auch ist besondere Sorgfalt im Verkehr mit ungläubiger Verwandtschaft nötig. Auch da erfolgen Einladungen, denen man sich oft nicht entziehen kann. Da sollte man die Brücken offen halten. Viel Vorsicht und Weisheit ist nötig.

In unserem Vers 27 geht es um das Vermeiden eines falschen Eindrucks, um Rücksichtnahme gegen Ungläubige. Die Gemeinschaft, wie sie in Vers 16 genannt wird, ist eine gesuchte, gewollte und gern gepflegte Gemeinschaft. Nach den Versen 20 und 21 ist das Essen von Opferfleisch keine gewollte Gemeinschaft; aber man nimmt Verantwortlichkeit auf sich:

1. die Leute (die Ungläubigen) sagen: er ist doch einer von uns; er macht sich mit uns eins;
2. alle, die das sehen, bekommen den gleichen Eindruck; sie können nicht erkennen, daß er innerlich keine Gemeinschaft mit den Götzen habe;
3. diese äußerliche Gemeinschaft bleibt nicht ohne innere Folgen: böser Verkehr verdirbt gute Sitten.

Die Freiheit des Christen wird aufrechterhalten, alles zu tun zur Ehre Gottes, zum Segen für seine Umgebung, sowohl für Gläubige als auch für Ungläubige. Wenn ein Ungläubiger mich einlädt, und ich will hingehen - das bringt innere Übungen mit sich - in ein Haus, das nicht

dem Herrn gehört, so ergeben sich die Fragen: muß ich den Herrn vor der Tür stehen lassen? Kann ich dort ein Zeugnis für den Herrn sein?

Sehet nun zu, wie ihr wohlgefällig wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise, die gelegene Zeit auskaufend, denn die Tage sind böse.“ Eph 5,15.16

Wir dürfen nicht vergessen, daß wir in einem solchen Fall auf feindlichem Gebiet sind. Wie wichtig ist die Abhängigkeit von dem Herrn. Er wird uns Rat und Kraft im rechten Augenblick geben. Untersuchen wir sorgfältig unsere Motive in den Beziehungen zu Ungläubigen. Wir sollen jeden falschen Anschein vermeiden. Es gibt geschäftliche Verbindungen mit Ungläubigen, denen wir uns nicht entziehen können, zum Beispiel „Arbeitsessen“. Da bedarf es Kraft von oben, dabei ein Zeugnis zu sein.

Im Rahmen der christlichen Freiheit haben wir Berührungspunkte mit der Welt. Unsere Motive sind dabei sehr wichtig. Hierzu seien sieben Fragen vor unsere Herzen und Gewissen gestellt:

1. Vers 23a: ist es nützlich?
2. Vers 23b: ist es erbaulich?
3. Vers 30: kann ich dafür danksagen?
4. Vers 31: ist es zur Ehre Gottes?
5. Vers 32: bin ich dabei niemandem zum Anstoß?
6. Vers 33: suche ich meinen Vorteil oder den der Vielen?
7. Kapitel 11,1: bin ich ein Nachahmer Christi?

Wenn ich alle diese Fragen positiv beantworten kann, dann kann ich zum Segen sein.

Wenn ich zur Hochzeitsfeier eines ungläubigen Verwandten gehe, dann soll ich mit dem Vorsatz und dem Gebet gehen, meinen Herrn zu ehren. In den Versen 28 und 29 wird die Übung des Gewissens angesprochen vor Gott und den Menschen. Wenn bei einer solchen Feier etwas geschieht, was eine Beleidigung des Herrn bedeutet, so muß ich ein klares Zeugnis ablegen.

„Und alles, was immer ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, danksagend Gott, dem Vater, durch ihn.“ Kol 3,17

Unsere Worte und unser Verhalten müssen übereinstimmen und ein Zeugnis für den Herrn sein. Wir müssen in unserem eigenen Gewissen geübt sein vor dem Herrn und jeden Einzelfall sorgfältig prüfen. Das Ergebnis, zu dem ich gelange, kann ich aber nicht zu einem Gesetz für andere machen. Beim Befolgen eines Gesetzes handelt man zwar richtig; aber wie steht es dann mit der inneren Überzeugung? Dann stimmt es vielleicht äußerlich, ist aber innen hohl. Übrigens ist unser Abschnitt eine gute Unterweisung für Hirtendienste.

In 1. Korinther 5 Vers 11 werden wir ermahnt: „... mit einem solchen selbst nicht zu essen.“ Das gilt auch für Hochzeitsfeiern, ausgenommen sind Familienangehörige. Bei Beerdigungsfeiern handelt es sich um öffentliche Zusammenkünfte. Dort kann ich wohl hingehen, sollte aber die Begrüßung mit einem Ausgeschlossenen vermeiden.

In Vers 27 überläßt der Apostel es dem geübten Gewissen, der Einladung zu folgen oder nicht. Ich darf solche Einladungen nicht leichtfertig annehmen. Der Geistliche unterscheidet solche Dinge sehr wohl; er selbst wird von niemandem beurteilt. Paulus schreibt: „und ihr wollt hingehen.“ Wir hatten uns schon vorhin die Frage gestellt: was bewegt einen Christen, bei einem Ungläubigen zu sein? Wollen wir dort ein Zeugnis für den Herrn ablegen? Dienen wir der Ehre Gottes? Wir erkennen, daß diese Frage tiefe Übungen von Fall zu Fall erforderlich machen. Wir sollten in der Gesinnung Jesu Christi die Grundsätze der Schrift aufrechterhalten (siehe auch Daniel 1,8 bis 10,15 und 19).

Wie sorgfältig sollten wir unseren Kindern beistehen in den Fragen: wo sollen sie hingehen? was sollen sie mitmachen, zum Beispiel Fahrten? Wir sollen darauf hinwirken, daß wir mit den Kindern prüfen, wie sie sich im einzelnen Fall verhalten sollen. Wir sollen ihnen beistehen, das Reine von dem Unreinen zu unterscheiden. Wir tragen hierin eine große Verantwortung.

Herr, Dein Volk singt Dir zur Ehre,
der Du ihm die reine Lehre
Deines Wortes hast geschenkt!
Menschen haben oft verdunkelt
dieses Licht, das helle funkelt
und die Herzen göttlich lenkt.

Deiner Schar ist anvertrauet,
Herr, Dein Wort, darauf sie bauet
in der Zeit der Fremdlingschaft.
Dieses Wort nährt ihren Glauben,
niemand kann dem Worte rauben
seine still verborgne Kraft.

Deinem Wort ist Macht gegeben,
zu erbauen, zu beleben,
Wunder tut es immer neu,
als das Wasser, das uns reinigt,
als die Botschaft, welche einigt,
als Verheißung, wahr und treu!

Laß es in uns, die wir hören,
durch den Geist die Frucht vermehren,
die der Heil'gen Zierde ist.
Laß Dein Wort uns stets erquicken
und ein jedes Herz beglücken.
Dank sei Dir, Herr Jesus Christ!

Am Schluß unseres Kapitels kommen wir zur Praxis unseres Lebens. Das betrifft auch das 11. Kapitel. Durch die Zeichen, die der Herr uns hinterlassen hat, begleiten wir Ihn auf Seinem Weg in gewissem Abstand bis zum Fuße des Kreuzes. Der Tod, den wir verdient hatten, ist der Gegenstand der Verkündigung, indem wir von dem Brot essen und von dem Kelch trinken. Der Herr hatte sich selbst erniedrigt und war gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. Gott antwortete darauf. Darum ist Er von Gott hoch erhoben worden. Das bringt uns zur Anbetung. Wir sind überwältigt von Seiner

Gnade. Als ein himmlisches Volk haben wir unser Bürgertum in den Himmeln. Noch tragen wir den Leib von Staub, eine Blume, die nur einen Tag blüht. Dieser Leib wird verwandelt werden, gleichförmig Seinem Leibe der Herrlichkeit. Das wird bald geschehen. Wenn wir auf unser Leben zurückblicken: haben wir alles zur Ehre Gottes getan (Vers 31)? Wo wären wir ohne Seine Gnade, ohne Sein Vergeben!?

„Seid ohne Anstoß, sowohl Juden als Griechen, und der Versammlung Gottes.“ (Vers 32) Der Apostel Paulus wollte den Korinthern nichts anderes bringen als Christus und Ihn als gekreuzigt (Kapitel 1 Vers 23 und 24). Juden und Griechen sind die, die draußen sind. „Wandelt in Weisheit gegen die, welche draußen sind, die gelegene Zeit auskaufend“ (Kol 4,5). Der Apostel war selbst ein Jude. Er kam aus dem Volk, aus dem der Heiland geboren ist. Jetzt war er ein Gefangener für die Nationen (Eph 3,1). Seine größten Sorgen galten den Versammlungen Gottes. Deshalb schreibt er: seid ohne Anstoß ... der Versammlung Gottes.

Wir waren beschäftigt mit höchsten Wahrheiten. Von diesen Höhen steigen wir jetzt herab, indem wir uns beschäftigen mit unseren irdischen Kontakten und mit Einkäufen gehen. Wir sehen, daß die höchsten Wahrheiten verknüpft sind mit unserem Wandel. In Vers 27 beschäftigte uns die Frage der Einladungen von Ungläubigen. Wir finden hierfür Beispiele im Alten und im Neuen Testament. Der Herr selbst gibt uns das vollkommene Beispiel. Er war auch im Hause von Ungläubigen. Davon können wir viel lernen. Was sollen wir tun, wenn wir solche Einladungen bekommen? Einige sagen: der Herr ging hin, dann kann ich auch hingehen. Andere sagen: da gehe ich nicht hin. Wir müssen sorgfältig sein. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Herr Jesus solche Kontakte wahrnahm zur Ausdehnung Seines Reiches. In Matthäus 5 bringt der Herr das Wort der Menge. Später lieh Er sich das Schiff des Petrus. Von diesem Boot aus war der Herr in der Lage, das Wort der Menge zu predigen. Das Schiff diente Petrus zum Broterwerb. So können wir auch im Beruf das Wort weiter verbreiten durch Wort und Wandel. Der Umfang des Segens hängt zusammen mit der Tiefe der Übung in unseren Herzen. Wenn wir die Gelegenheit in Abhängigkeit vom Herrn nutzen können, wird dadurch Segen entstehen. Wir müssen nur ganz nahe beim Herrn sein.

„Die Gnade Gottes ... unterweist uns, auf daß wir, die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnend, besonnen, gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf.“ Tit 2,12

Hier sehen wir die Grenzen, innerhalb welcher sich der Christ zu bewegen hat. Das ist auch das Thema in Römer 14. Der Dienst des Christen: er steht aufrecht für seinen Herrn; er ist ein Glied am Leibe Christi. Er kann nichts tun in Unabhängigkeit von dem Leibe Christi. Mögen wir erkennen, welche Verantwortung wir haben der Welt gegenüber, Gott gegenüber, den Gläubigen gegenüber. Der Diener verschwindet immer mehr, damit Christus hervortritt in Seiner ganzen Schönheit und Herrlichkeit.

In den Versen 29 und 30 sehen wir den Wert des Gewissens des anderen. Wir sollen nicht über das Gewissen des anderen hinweggehen. Hier scheinen zwei Fälle vor dem Blick des Apostels zu stehen. Er wollte vermeiden, daß der andere dahin kam, die persönliche Freiheit des Gläubigen zu beurteilen oder zu verurteilen. Zweitens: der das anzeigte, war ein Ungläubiger. Der Gläubige konnte essen mit Danksagung. Aber der Ungläubige stellte den Gläubigen auf die Probe, ob er wohl Götzenopferfleisch essen würde. Das wäre dann ein Anlaß zur Lästerung. Beides war Anlaß genug, das Gewissen des anderen zu berücksichtigen.

Auch in allen Dingen, die wir täglich tun, sollen wir nachdenken, ob es zur Ehre Gottes gereicht. Das betrifft auch alle unsere Gewohnheiten. Der Herr hat uns ein vollkommenes Vorbild gegeben. Er handelte vollkommen bei allen Gelegenheiten. Sein Blick war stets zum Vater gerichtet, siehe Johannes 11. Unsere Herzen müssen mit Ihm beschäftigt sein. Dann werden wir Seine Gedanken kennen.

„Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist.“ (2. Kor 3,18)

Da finden wir die Kraft zu einem Wandel, der den Herrn ehrt.

„Seid ohne Anstoß“ (Vers 32). Das Wort fordert uns nicht auf: „nehmt Anstoß“. Mögen wir diesem Vers keine Gewalt antun. Dann nimmt man Anstoß an Autos, Häusern, Einrichtungen. So ist diese Stelle nicht gemeint.

Der Schwache nimmt Anstoß und kommt in Schwierigkeiten. Der Starke nimmt zwar keinen Anstoß, vielmehr benutzt er die Gelegenheit zu dienen, zu belehren. Mögen wir nicht über die Gefühle der Geschwister hinweggehen, womöglich leichtfertig. Dann belasten wir eine Seele, die für Gott wertvoll, kostbar ist. „Seid ohne Anstoß“, das kann nicht dazu führen, daß ich sage: ich tue etwas zur Ehre Gottes, ohne Rücksicht darauf, ob jemand Anstoß nimmt oder nicht. Das darf nicht sein. Mögen wir Rücksicht aufeinander nehmen in der Familie, in der Brüderstunde, in der Versammlung. In der Welt setzt man sich über alle Bedenken und Meinungen hinweg. Das kann nicht unter Gläubigen sein.

O Jesu, daß Dein Name bliebe
im Grunde tief gedrückt ein!
Möcht' Deine süße Jesusliebe
in Herz und Sinn gepräget sein!
Im Wort, im Werk, in allem Wesen
sei Jesus und sonst nichts zu lesen.

In Vers 32 steht neben Juden und Griechen „und der Versammlung Gottes“. Es steht nicht „dem Bruder oder der Schwester gegenüber“. Hier werden drei Bereiche genannt: Juden, Griechen und die Versammlung Gottes. Vor dem Pfingsttag gab es nur Juden und Griechen. Danach gab es auch die Versammlung Gottes. Was geziemt sich für einen Angehörigen der Versammlung Gottes? Paulus schrieb an Timotheus, auf das du wissest, wie man sich verhalten soll im Hause Gottes, welches die Versammlung des lebendigen Gottes ist.

Der Herr Jesus ging Seinen Weg in Gerechtigkeit. Deshalb war Er für viele ein Stein des Anstoßes.

Wenn Paulus schreibt: „Gleichwie auch ich mich in allen Dingen allen gefällig mache“, so handelt es sich um einen Grundsatz, bei dem es durchaus Grenzen gibt. Denken wir an Galater 2 Vers 3 bis 5, wo es um die Frage der Beschneidung des Titus ging; oder an Galater 2 Vers 11 und folgende, wo Paulus dem Kephas ins Angesicht widerstand, weil er dem Urteil verfallen war und heuchelte. In Apostelgeschichte 16 Vers 3 gab Paulus dem Verlangen der Juden, die in jenen Orten waren, nach und beschnitt den Timotheus. Er wollte ihnen keinen Anstoß geben. Welche Weisheit und Sorgfalt ist nötig, um das richtige Verhalten zu zeigen. Paulus konnte sagen: Seid mein Nachahmer.

Herr, das Wort aus Deinem Munde
ist so lieblich, süß und hold!

Heil,

Gute Botschaft, frohe Kunde,
besser als das reinste Gold!

Deine ew'gen Heilsgedanken,
Deine Liebe ohne Schranken,
Dein Herz, das sich zu uns neigt,
hast Du völlig uns gezeigt

Eins ist not - auf Dich zu hören,
auf Dein Wort voll Huld und

zu bewahren Deine Lehren,
ist das allerbeste Teil.

Ja, das Wort, das Du gegeben,
es ist Wahrheit, Geist und Leben,
unsers Weges helles Licht,
wer ihm folgt, der irret nicht.

Vater, Dank für diese Quelle,
Lebensmanna, Himmelsgab',
diese Leuchte unsrer Seele,
diesen guten Wanderstab!
Dank für diese Kraft der Schwachen,
Weisheit, Toren klug zu machen,
Dank für dieses Schwert im Krieg,
Dank für diesen Weg zum Sieg!

Lied 173 Vers 2 und 3; Lied 126; Lied 138 Vers 2; Lied 108 Vers 3